Historische Quellen zur Gretchentragödie erschließen

1 In der Gretchentragödie verwendet Goethe Motive, die sowohl aus literarischer Überlieferung als auch aus eigenem Erleben gespeist werden. Lesen Sie die Geschichte aus Pfitzers Volksbuch sowie die Texte auf S. 234 f., S. 236, S. 237 sowie S. 238 ff. im Materialienteil der Klett Editionen. Fassen Sie den Inhalt der Texte zusammen, vergleichen Sie die historischen Quellen mit der Gretchentragödie und diskutieren Sie ihre Bedeutung für Goethes Drama.

Die Kindsmord-Geschichte in Pfitzers Volksbuch

Wie D. Faustus durch Wolleben und Müssiggang zur Zauberkunst ist verursacht worden. Anmerckung.

[…] Auff einer hohen Schul in Flandern hat ein solcher junger Student, von Geldern bürtig, die Gesetze studiren, und ein Rechtgelehrter werden sollen, in dem Alter, welches den Gesetzen nicht will unterworffen seyn, und keinem Recht Statt geben.

Dieser Apion, weilen er nun genugsame Mittel von den Eltern erlangte, verwendete solche mehrentheils auf Amee, seiner Wirthin Tochter, die er an Statt der Bücher sehr liebte: und weil er der Jungfrauen Willen nach und nach gewonnen, sich auch mit einem Eheversprechen mit ihr eingelassen, hat er [10] gegenwärtig erhalten, was beyde lang hernach zu spat bereuet. Es war ihnen leicht ihrer Mutter Augen zu blenden welche ihrer Tochter getrauet, und ihrem Hauswesen abgewartet.

[…] Caride ihre Magd verweist der Amee ihre Ungebühr, mit Bedrohen sie zu verrahten. Was kan aber das Silber nicht? Apion verehret sie so reichlich, dass sie ihnen zu ihren böslichen Leben hülffliche Hand bietet, so starck sie ist. Dieses Gewerbe liesse sich nicht lange ohne Gewinn treiben, und gabe Apion der Amee so viel zu trincken, dass sie die Jungfräuliche Wassersucht bekommet, und schwanger wird. Apion aber, so bald er vermerckt, dass diese Sache einen gefährlichen Ausbruch nemen möchte, ziehet er heimlich darvon, und vergisset alles gethanen Versprechens, welches gleich gewesen einem Steinmetzen-Gerüst, das er wieder abbricht, wenn die Schwibbogen ausgemauert ist. Apion kommt nach Haus, und lässet es mit Amee gehen wie es kan.

Was diese verlassene Ariadne für Klagen geführet, ist leichtlich zu errahten. Sie hätt sich ihren Augen gerne verborgen, Gifft genommen, und sich in einen Brunnen gestürtzet, wenn Caride solches nicht verhütet hätte, welche sie getröstet, dass Apion wieder kommen, und sie nicht in Schanden lassen würde.

Die Mutter konte ihr aus Apions Flucht, und ihrer Tochter Traurigkeit leichtlich die Rechnung machen, wie es unter ihnen zugegangen, und kommet in Erfahrung, dass ihre Beysorge leider wahr, und viel zu spat eingewendet. Caride verspricht sie wolle Apion sein Kind bringen, man soll es nur verschwiegen halten; welches dann wiederum ein kleiner Trost war für Amee.

Sie kommt darnider, bringet eine Tochter zur Welt, und hatte Amee und Caride die Abrede genommen, das Kind zu erstechen und in dem Garten unter einen Baum zu begraben, wie denn auch geschehen. Die Mutter aber wuste nicht anderst, als dass Apion das Kind ziehen liesse und wiederkommen würde, die Geschwächte zu freien. Apion aber war in Teutschland verreiset. […]

Nach zwey gantzen Jahren, ziehet diese Mutter mit ihrer Tochter aus dem Hause, und ein anderer bestehet es, der den [11] Garten lässet umarbeiten, und wird der Amee Kind gefunden, so frisch und unverwesen, als wenn es vor zweyen und dreyen Tagen begraben worden wäre. Es wird Amee mit ihrer Mutter in das Haus beruffen, und so bald sie deß Kindleins ansichtig wird, fängt sie an zu erblassen, ihr Hertz zu beben, und alle Glieder zu zittern; der kleine Leichnam aber durch die Nase, Augen und den Mund zu bluten.

Die Obrigkeit kunet dieses nicht verborgen seyn. […] Hierüber wird die Mutter und Tochter in Verhafft genommen, und nach Entdeckung dieses Meuchel- und Kinder-Mords, die Caride auch eingezogen, und dieses beyden die Häupter für die Füsse gelegt, die Mutter aber, weil sie ihrer Tochter nicht besser gehütet, der Stadt verwiesen. […]

Dannenhero auch der Faustus, weiln er dem Müssiggang ergeben, und täglich in Wollüsten lebte, in deß Teuffels Kundschafft ist gerathen und kommen, da ihme doch als vor diesem einen gewesenen Theologo, bekandt gewesen seyn solte, was der H. Hieronymus spricht; Semper aliquid facito, ut et Diabolus non inventiat otiosum, das ist: Du solst immerdar etwas vorhanden, damit der Teuffel dich nicht müssig finde.

Aus: Das ärgerliche Leben Johanni Fausti von Georg Rudolph Widmann, vermehret durch Ch. Nikolaum Pfitzerum, Nürnberg 1674.
Zitiert nach: Willi-Klaus Nawrath: Stundenblätter Faust. Erster und zweiter Teil, Stuttgart/Dresden: Ernst Klett Verlag 1991, S. 56 f.

© Ernst Klett Verlag GmbH, Stuttgart 2013 | www.klett.de | ISBN 978-3-12-352485-1
Alle Rechte vorbehalten. Von dieser Druckvorlage ist die Vervielfältigung für den eigenen Unterrichtsgebrauch gestattet. Die Kopiergebühren sind abgegolten.

NAME:

DATUM/KURS: